

18A 7883

Nachrichten der Evangelisch- Lutherischen Kirche in Bayern

München, November 1966 Nr. 21

Karl Barth: Rufe mich an. Neue Predigten aus der Strafanstalt Basel. EVZ-Verlag, Zürich 1965. 131 S., Leinen. DM 11,80.

In humorvoller Weise hat Karl Barth seinen Beitrag zum 60. Geburtstag Niemöllers eingeleitet. Er schreibt dort:

„Ein vor nicht zu langer Zeit zwischen Martin Niemöller und mir geführtes Kurzgespräch verlief so: Ich: Martin, ich wundere mich, daß du trotz der wenigen systematischen Theologie, die du getrieben hast, doch fast immer das Richtige triffst. Er: Karl, ich wundere mich, daß du trotz der vielen systematischen Theologie, die du getrieben hast, doch fast immer das Richtige triffst.“ Daß Karl Barth in der Tat fast immer das Richtige trifft, beweisen auch diese Predigten, mit denen er nach dem ersten Predigtband von Gefängnispredigten („Den Gefangenen Befreiung“) weitere Predigten vorlegt, die er in der Basler Strafanstalt gehalten hat. Es sind insgesamt zwölf Predigten aus den Jahre 1959 bis 1964. Sie werden eingeleitet und abgeschlossen durch ein Gebet.

Es tut gut, einem so bedeutenden Theologen, wie es Karl Barth ist, zuzuhören, wie er den Gefangenen predigt. Er tut es nicht herablassend, nicht als Demonstration von „Demut“, sondern eher als Probe auf seine theologische Arbeit, ob sie denn noch in der Lage sei, das auszurichten, was ihren tiefsten Inhalt ausmachen sollte: den Elenden und Armen das Evangelium zu verkündigen. Und so ist an diesen Predigten das Eindringlichste die Schlichtheit der Sprache und der Gedanken. Da ist nichts Gekünsteltes und nichts Gewollt-Naives, mit dem ein Professor zu erweisen trachtet, daß er noch in der Lage ist, „schlichten Leuten“ zumal als Gefangenen etwas ihnen Angemessenes und Verständliches zu sagen. Vielmehr ist hier das in gründlicher theologischer Arbeit Gewonnene bis zu jener Klarheit gereift, die es nicht mehr nötig hat, nichtssagende Bedeutungsamkeiten in eine unverständliche Sprache zu kleiden.

Dem entspricht es auch, daß den Predigten eigene Gebete hinzugefügt sind. Dabei werden diese Gebete noch einmal zum Prüfstein für Echtheit und Wahrheit dessen, was in der Predigt gesagt wurde. Daß ein Professor es nicht nur nicht verlernt hat, selber und mit eigenen Worten zu beten, sondern auch noch andere lehren kann, recht zu beten, das gehört wohl zu den größten und seltensten Gaben der Theologie. Es kann

uns auch ein wenig helfen, von den Selbstgesprächen loszukommen, zu denen manche Gebete heute entartet sind.

Zum Schluß eine Bemerkung Jettens in seinem Referat über „Die Predigt und ihr Text“ (Sonderheft der Monatsschrift für Pastoraltheologie, Oktober 1965 S. 417). Er schreibt da im Blick auf die textfreie Predigt: „Man wagt es allerdings nur zögernd, zu diesem letzten Problembereich vorzudringen, seit Karl Barth als Knecht Ruprecht mit Sack und Rute in den Gefilden der Praktischen Theologie erschienen ist, um dort mit seinem Zorn und seinem Charme, mit dem Gewicht theologischer Argumente und dem mindestens ebenso großen Gewicht homiletischer Beispiele der reinen und lautereren Textpredigt ganz bewußt auch im formalen Sinne ihrer Homilie-Gestalt im grenzenlosen Wüstensand neuprotestantischer Predigtpraktiken eine ebene Bahn zu machen.“ Wer die homiletischen Beispiele und ihr Gewicht nicht nur in Sachen Textpredigt, sondern für die Predigt überhaupt kennen lernen will, der lasse sich das eingehende Studium dieses Predigtbandes Karl Barths nicht entgehen.

Schauer